

# Wenn der Waldboden sich plötzlich wölbt

Fotografische Werke von Felix Contzen in der Galerie Judith Andreae in Bad Godesberg

VON HEIDRUN WIRTH

**BONN.** Die Vielseitigkeit der Fotografie führt der 1981 in Willich am Niederrhein geborene Fotokünstler Felix Contzen in der Galerie Judith Andreae vor. Er arbeitet mit leichter, subtiler Ironie und leidenschaftlicher Perfektion.

Ein klassisches, idyllisch zu nennendes Gebirgsfoto vom Grindelwaldtal mit Wetterhorn im Doppelpack leuchtet unter blauem Postkartenhimmel. Er steckt es in ein edles Passepartout und in eine noch edlere Rahmung und alles zusammen dann wiederum in einen Leuchtkasten, so dass es einem schwer fällt, die Augen von dieser strahlenden Idylle abzuwenden.

Der Absolvent der Kölner Kunsthochschule für Medien

beherrscht die fotografischen Techniken von Steh- und Bewegtbild und entwickelt sie weiter. Faszinierend sind seine Handvergrößerungen auf Bütenpapier, in denen er tote Vögel fotografiert hat, die er am Straßenrand gesammelt und dann wieder in die Luft geworfen hat. Die seltsamen abgknickten Flugbilder unter dem Titel „don't let go“ sind schwarz-weiß fotografiert, doch man hält sie für Malerei oder Aquatinta-Ätzungen.

Thematisch wird klar, dass es bei dem Klauke-Schüler um Veränderungen geht, die vom Eingreifen des Menschen abhängig sind. Und man fragt sich, um welches Eingreifen es geht, um das der Menschen ringsum oder um das des Künstlers. Da ist ein schlichtes Stück Waldboden, dicht be-



**Felix Contzen** hat dem Gebirgsfoto vom Grindelwaldtal in den Schweizer Alpen den Titel „May be Paradise“ gegeben. (Foto: Wirth)

wachsen. Doch wer zwei Sekunden länger darauf schaut, sieht, dass der Waldboden in diesem Video atmet und sich wie ein Brustkorb leise wölbt und wieder sinkt.

Das Gefühl mit abgedecktem Kopf im Boden unter der Erde zu liegen, habe er als wunderbar empfunden und so lotete er weitere Orte aus und vergrub sich in der Wüste im Sand. Unvermerkt gehen diese existenziellen Vorarbeiten in Arbeiten über. Sie führten zu dem Titel „Geologischer Aufschluss Stolpergefahr“.

Contzen braucht für die Erstellung solcher Arbeiten einigen Mut, der ihn jedoch ganz plötzlich verlassen kann. Dies geschah bei der Besichtigung einer perfekt technoiden Plastik von Tony Cragg. Eine kleine Spinne eilte über die glatten

Acrylwände. Und da war es (fast) aus, denn der Künstler leidet an Arachnophobie (Spinnenangst). Doch er wollte sich nicht gehen lassen und zückte sein I-Phone, um ein Movie zu machen. Das ging eine kleine Weile gut, bis nach seiner Darstellung die Spinne direkt auf ihn zukam und das Video gewaltsam abbriss.

Eine ganz reale Spinne war dann aber nicht in dem auch diesmal wieder faszinierend gestalteten Galeriekeller zu entdecken, in dem der Künstler in einem Morphing-Video (von einem Zustand zum anderen führend) die alten Steine aufgelöst und in ein wundersames Lichtspiel verwandelt hat.

**Galerie Judith Andreae; Paul-Kemp-  
Straße 7, bis 8. Oktober, Mi 10 -18  
Uhr, Do, Fr 14-18 Uhr, Sa 11-15 Uhr.**